

Gottesdienst auf hessisch

Kirche: Am Neujahrstag predigt Walter Ullrich in Mundart - Kein Platz für Spitzfindigkeiten



Walter Ullrich „babbelt“ gerne. Foto: Michael Wielan

Walter Ullrich, früherer Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde, kehrt am Neujahrstag zu seiner alten Wirkungsstätte zurück. Von der Begrüßung über Predigt und Bibeltexte bis zum Vaterunser wird der Geistliche den Gottesdienst „uff hessisch“ zelebrieren.

Die Kollekte des Gottesdienstes soll dem derzeit im Bau befindlichen Elisabethen-Hospiz in Darmstadt zugutekommen.

Der in Goddelau geborene Ullrich interessiert sich schon seit seiner Jugend für das hessische Platt.

Die Anregung für den Mundartgottesdienst bekam Ullrich von Michael Horn, Technischer Leiter der ECHO-Zeitungen. Im Rahmen einer der Veranstaltungen der Aktion „ECHO hilft“ zugunsten des Elisabethen-Hospizes waren die Beiden ins Gespräch gekommen. Er sei auf der Suche nach etwas gewesen was er könne und was in der Vorbereitung nicht viel Geld koste, erinnert sich Ullrich an Horns Tipp. „Sellemoals is die Idee entstanne“, berichtet der Theologe schmunzelnd. 15 Kirchengemeinden in ganz Südhessen bekundeten auf ein Anschreiben Ullrichs Interesse an einem solchen Gottesdienst.

Im Mai kommenden Jahres wird er in Trebur zu Gast sein. Leeheim, Klein- und Groß-Gerau sowie Kelsterbach und Kirchengemeinden im Odenwald sind weitere Stationen seiner „Tour“. Das Thema des Gottesdienstes wird jedes Mal ein anderes sein. Ullrich hält sich an die jeweils deutschlandweit von der evangelischen Kirche vorgeschlagene Predigt. In Geinsheim wird Ullrich über die Jahreslosung für 2011 predigen. Es geht um die Überwindung des Bösen durch das Gute.

Der langjährige Geinsheimer Pfarrer, der auch im „normalen“ Gottesdienst frei predigt, wird auch beim Mundart-Gottesdienst an dieser Methode festhalten. „Alles auf hessisch aufzuschreiben wäre zu viel Arbeit. Dafür fehlt mir die Zeit und ich bin auch schlichtweg zu faul“, bekennt Ullrich. Zwar gibt es ein hessisches Wörterbuch, doch das Schreiben in Mundart ist eine langwierige Angelegenheit. Neben der schwierigen Rechtschreibung ist auch die Syntax eine vollkommen andere.

Zudem kann die Wortwahl Probleme bereiten. „Bestimmte Worte gibt's net uff hessisch“, sagt Ullrich und nennt das Wort „Frauen“ als Beispiel. „Des sin Weibsleut“, so der Pfarrer. „Dialekt ist eine andere Sprechweise. Du kannst Dich nicht mit theologischen Spitzfindigkeiten rausreden“, erklärt Ullrich. „Mittlerweile wird ein südhessischer Einheitsbrei gesprochen“, so der Geistliche.

Früher habe man von Ort zu Ort einen anderen Dialekt gepflegt, der sich auch im Tonfall unterschieden habe, sagt er. Ullrich gibt unumwunden zu, dass er diese Art des Dialekts selbst nicht mehr beherrscht.

Am Neujahrstag will Ullrich auch auf Lokalkolorit zurückgreifen. Konkret möchte er das Vaterunser in der Form beten, in der es die Großmutter seiner Ehefrau, die mittlerweile verstorbene Heimat- und Mundartforscherin Irmgard Schäfer, in einem ihrer Bücher aufgeschrieben hat. Die Geinsheimerin Schäfer sprach immer von „Geisem“. Das heute gebräuchliche „Geusem“ fand bei ihr keine Verwendung.

„Ich muss net mehr, ich derf noch“, so der Dreiundsechzigjährige, der sich derzeit in der passiven Phase der Altersteilzeit befindet und sich ehrenamtlich als Geschäftsführer des Elisabethenhospizes engagiert. Auf den Gottesdienst am 1. Januar freut sich der Mann mit dem grauen Bart, dessen Arme beim Reden fast immer in Bewegung sind, jedenfalls sichtlich.